

Korans sei der Wunderbeweis seiner Sendung. Selbst Europäer müssen in einzelnen Suren den Stempel ächter Poesie anerkennen. Die erste Uebersetzung für den Occident ist die lateinische, welche auf Antrieb des Abtes Petrus Venerabilis von Clugny in Spanien verfaßt und später im Druck veröffentlicht wurde. (Haec translatio Basileae impressa in Indice Romano merito prohibetur. Marraccius, De Alcorano 33.) Dieselbe kann jedoch so wenig, als überhaupt irgend eine bloße Uebersetzung, zum Verständniß des ganzen Korans führen, da derselbe tausend dunkle Anspielungen auf Thatfachen und Einrichtungen enthält, welche einer Erläuterung bedürfen. Außer einem gründlichen Studium der Sprache kann nur die Erklärung der mohammedanischen, die einheimische Tradition betwährenden Commentatoren zum Ziele führen. In neuester Zeit hat Fleischer den arabischen Commentar von Weidhawi (Leipzig, 2 Tble., 1846—1848, Jndeg 1878), Lees den von Samachhari (Calcutta 1856) vollständig herausgegeben. So wichtig jedoch diese Veröffentlichungen waren, so ist dadurch keineswegs die Bearbeitung des Korans überflüssig geworden, welche Marracci 1698 in Padua herausgab. Marracci bietet den Text, eine gründliche lateinische Uebersetzung, einen Commentar, welcher den bedeutendsten arabischen Erklärern entnommen ist; dazu eine Einleitung über den Koran, das Leben Mohammeds und vier Prodomi zur Kenntniß des Islam, sammt Widersprüchen bei jeder Sure; dieß ist noch immer das Hauptwerk der europäischen Korankunde. Der Islam selbst hat eine unermessliche Literatur zur Koranexegese hervorgebracht. Die Fächer derselben überblickt Hammer, Encyclopädische Uebersicht der Wissenschaften des Orients, Leipzig 1804, II, 576—620. Schon ehe Mohammed gestorben war, wurden einzelne Suren auf verschiedene Weise gedeutet (vgl. Sure 3 Anf.). Später bildete sich eine ebenso mannigfache Hermeneutik aus, wie auf christlichem und jüdischem Boden hinsichtlich der Bibel. Samachhari scheint historisch-grammatisch zu verfahren, während Weidhawi vielfältig scholastisch, je und da rabbinistisch erklärt. Je freier sich einzelne Männer von dem Glauben an die Ewigkeit des Korans hielten, desto leichter mußte es ihnen sein, gut zu erklären. Hätten wir Commentare aus der ersten Zeit der Abbasiden, so würden wir der Ansicht ganz anders erklärt finden, als z. B. in Weidhawi. Die Chalifen Manan (Abulfeida I. 156) und Balhel nahmen sich der aufgeklärten, sich Motasafen sich annähernden Meinung an, daß der Koran eine zeitliche Entstehung habe; aber die Stimme der großen Mehrheit des Volkes war so gegen die freisinnige Ansicht, daß Motewakkil die dogmatischen Erlasse seiner Vorgänger abändern mußte. Seit dieser Zeit ist es herrschende Meinung der Mohammedaner, wenigstens der sunnitischen, daß der Inhalt des Korans vorzeitlich, d. h. Wesen Gottes bestehend sei. In der Nacht vorher sei er von dort zum untern Himmel herab-

gelassen und durch den Engel Gabriel stückweise geoffenbart worden. Diese Annahme begünstigt natürlich außerordentlich einerseits die rabbinistische, andererseits die scholastische Erklärungsweise, d. h. diejenige, welche jeden Ausdruck als eine These behandelt, durch welche und an welcher Theorien entwickelt werden können. Außer der genannten Ausgabe von Marracci gibt es mehrere Handausgaben. Die von Flügel (1834) ist durch Redzlob in kleinerer Form wiedergegeben (1837). Eine 115. Sure, im Interesse der Araber geschrieben, hat Garcin de Tassi im Journal Asiatique (Mai 1842) aus dem Dabistani Masahib mitgetheilt. In Weils Einleitung zum Koran 82 ff. steht die deutsche Uebersetzung. Flügel hat auch eine Concordanz zum Koran geliefert (Concordantiae Corani Arabicae, Lips. 1842), ein Buch, das bei der Lectüre mohammedanischer Schriftsteller jedem nützlich ist, welcher kein Hafiz, d. i. Auswendigwisser ist. Von den Uebersetzungen sind außer der von Marracci besonders bemerkenswerth die französische von Kasimirski (zuletzt Paris 1884); die englischen von Sale, zuletzt mit Commentar von Wherry, 4 Bde., London 1881—1886, Rodwell (2. Ausg. London 1878) und Palmer (Oxford 1880); die deutschen von Ullmann (8. Aufl. Bielefeld 1881) und von Rüdert (im Auszug herausgeg. von Müller, Frankfurt 1888). [v. Haneberg.]

Korbfest, s. Feste bei den Juden IV, 1445.

Korea, die Halbinsel, welche gleichsam die Brücke zwischen China und Japan bildet, liegt zwischen dem 33. bis 42.° nördl. Breite und 125. bis 130.° östl. Länge. Im Norden grenzt sie an die Mandchurie, im Süden trennt die Straße von Korea sie von Japan, östlich liegt die Japanische, westlich die Gelbe See. Der Flächenraum wird auf 218 000 qkm, die Einwohnerzahl auf 10 1/2 Millionen angegeben. Längs der Ostküste zieht sich bis an die Südspitze der Halbinsel eine Bergkette, welche nach der Japanischen See steil abfällt, gegen Westen sich aber in viele fruchtbare Thäler gliedert und eine große Anzahl von Flüssen der Gelben See zuendet. Die Einwohner gehören der mongolischen Rasse an; ihre Religion ist ein Gemisch aus den Lehren Buddha's und Confucius's und aus Resten des alten Schamanismus. Die Hauptstadt ist Seoul (Hanjang) am Hanggangflusse, ungefähr in der Mitte der Westküste gelegen. Das Reich zerfällt in 8 Provinzen (Taos). Korea war, wie das seine Mittelstellung zwischen China und Japan mit sich bringt, bald von dem einen, bald von dem andern dieser Reiche abhängig und genoß dann wieder, wie auch gegenwärtig, unter eigenen Fürsten (Königen) fast völlige Unabhängigkeit. Zu Ende des 14. Jahrhunderts kam die Dynastie Li (Mi) auf den Thron. Im J. 1864 starb deren letzter Sprosse, und die Mutter desselben adoptirte einen Knaben, der jetzt als legitimer König gilt und seit 1874 die Regierung übernommen hat. Nach ostasiatischer Sitte blieb Korea früher für alle Ausländer verschlossen; 1878 indeß wurde es